Vater zum Sohn

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **107 (1981)**

Heft 12

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-601558

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Apropos Sport

«Armi Chaibe!»

Es war endlich wieder einmal ein Winter mit viel Schnee und Kälte. Landauf, landab herrschte auf den unzähligen Langlauf-Loipen Hochbetrieb. Beinahe zu jeder Tageszeit konnte man die verschiedenartigsten Benützer beobachten: Die einen wanderten beschaulich durch die tiefverschneite Landschaft, freuten sich daran, die verzauberte Märchenwelt zu erforschen; andere glitten zügig und locker dahin, man sah es ihnen förmlich an, welche Lust ihnen das beschwingte Laufen und Gleiten in der Spur bereitete. Auch recht viele Neulinge wagten sich auf die Loipen. Mit unsicheren Bewegungen stakten sie durch den Schnee, ständig im Kampf um das Gleichgewicht.

Und dann gab es noch einige Vergiftete. Kaum auf dem Parkplatz angekommen, entnahmen sie ihrem Wagen den reich assortierten Wachskoffer mit Lötlampe, Kratzer, umfangreichem Wachssortiment und Thermometer. Nach dem sorgfältigen Messen der Schneetemperatur hub das mit fast wissenschaftlicher Genauigkeit betriebene Wachsen an, denn was ein echter Langläufer sein will, fährt noch keinen Schuppenski – wenigstens bis vor kurzem nicht. Für Pelz- und Textilstreifen haben sie ohnehin nur ein mitleidiges Lächeln übrig. Gewissenhaft wurden zunächst die Abstoss-, dann die beiden Gleitzonen gewachst, und ab ging die Post, als ob ihnen der Leibhaftige höchst persönlich auf den Fersen wäre.

Kein Blick für die zauberhaften Winkel und Ecken, kein Gruss, nicht einmal das unter Langläufern übliche «heja» war zu hören. Verbissen, die Augen stur auf die Spur gesenkt, versuchten sie davoneilenden Sekunden nachzujagen. Hörte man, selbst auf der Ueberholspur, das Hecheln eines dieser Spezies und machte ihm sofort Platz, wäre das übliche «Danke» viel zu schön, um wahr zu sein. Bei diesen Typen muss es sich offenbar um sogenannte «Wölfe» handeln, über die Arnold Kaech im «Sport» schrieb; um diejenigen, die sich in den Engpässen der Volksläufe mit lautem Getue und körperlichem Einsatz rücksichtslos durch die Anstehenden hindurchtanken. Meinte doch einmal einer am Rande eines solchen «Kriegsschauplatzes» philosophisch: «Was sind doch das im Grund gno für armi Chaibe!»

Bei einem der grössten Volksläufe in unserem Lande stellte ein Reporter, selbst ein begeisterter Langläufer, fest, noch nie so viel fluchen und schimpfen gehört, noch nie so viel Rücksichtslosigkeit und brutales Drängen und Stossen gesehen zu haben wie in den berühmten Flaschenhälsen dieses Laufes; auf der andern Seite aber auch, und das war tröstlich zu vernehmen, so viel spontane Hilfsbereitschaft, kameradschaftliches Einvernehmen und gelassenen Humor.

In die grosse Schar der Idealisten haben sich in den letzten Jahren eben immer mehr «Wölfe» hineingedrängt. Aus lauter Renommiersucht wollen sie dabei sein und wenn möglich im ersten Drittel oder Viertel klassiert sein. Und um dieses Ziel zu erreichen, geht es bei ihnen anscheinend ohne rücksichtsloses Ellenbögeln nicht.

Nimmt mich nur wunder, was diese ewig Ruhelosen, ständig Gehetzten eigentlich errennen wollen oder wovor sie letztlich davonzulaufen versuchen.

Speer

Orientierung

Ein Taschendieb kauft am Kiosk verschiedene Modezeitschriften.

«Interessierst du dich denn für Mode?» fragt ihn ein Kollege.

«Eigentlich nicht. Aber ich muss doch wissen, wo in der nächsten Saison die Taschen sitzen.»

Heinrich Wiesner

Kürzestgeschichte

Die Wahrheit

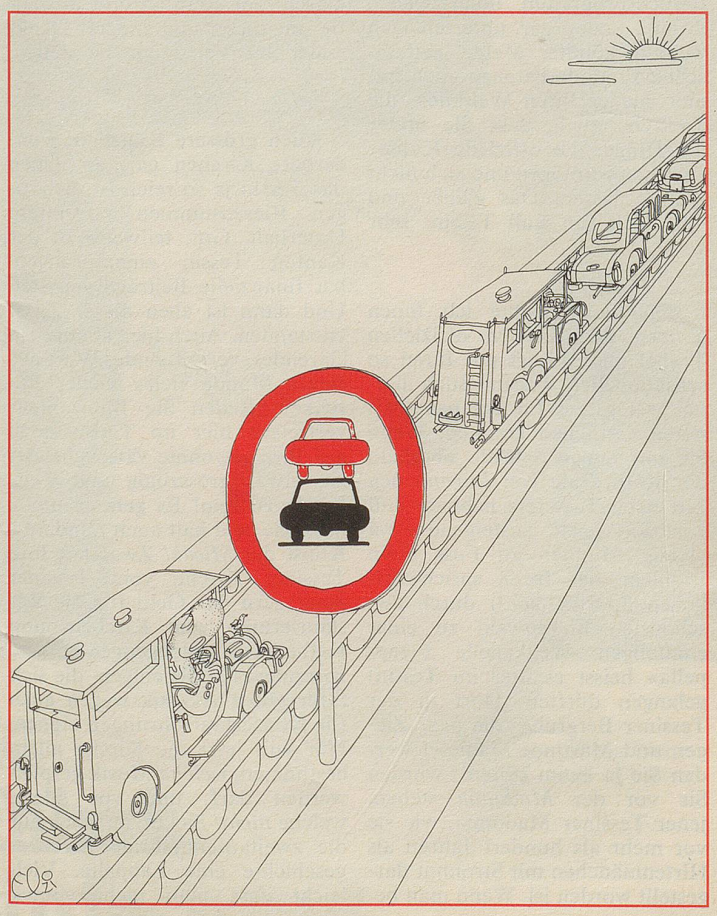
Als der hannoveranische Kabarettist Dieter Kittner unter Mitnahme eines Zeugen an zwanzig Kiosken zwischen Kiel und Regensburg eine «empirische Felduntersuchung» durchführte, indem er beiläufig «Das Lügenblatt bitte!» verlangte, erhielt er in allen zwanzig Fällen kommentarlos die «BILD-Zeitung».

Vater zum Sohn

«Schau, du hast da sechs Taschenrechner, und jetzt nehme ich drei weg. Wieviel bleiben dann übrig?»

Aufbruch

Ein Ehepaar zu den Gastgebern: «Jetzt müssen wir aber wirklich gehen. Wir haben noch einen langen Streit vor uns!»

Merkwürdig

Eine Zeitlang gab es nichts Wichtigeres als auf dem Mond zu landen. Inzwischen hat man herausgefunden, dass auch Mondreisen so rasch vergessen werden, wie andere. Wer eine Reise tut, der hat was zu erzählen, er braucht aber nicht auf den Mond zu fahren: wer nach Zürich reist, um bei Vidal an der Bahnhofstrasse 31 einen Orientteppich zu kaufen, hat länger etwas davon!